P. o. germ.
532
ma.

P. o. germ.
532 ma

Gutzkow

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Appellation

an den

gesunden Menschenverstand.

Letztes Wort

in

einer literarischen Streitfrage.

Von

K. Gutzkow.

Frankfurt a/M.

Bei Johann Philipp Streng.

1835.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Hätt' ich ahnen können, daß die von der Kritik gegen mich erhobenen Beschuldigungen vom Staate würden aufgenommen werden, daß ein schaamloser Lärmmacher offizielle Interventionen gegen mich veranlassen und die Besorgnisse der Behörden rege machen würde; wahrlich, ich hätte meiner vor mehren Wochen erschienenen Vertheidigung eine andere Wendung gegeben und mich wohl gehütet, mir ein anderes Publikum zu denken, als den schlichten Nährstand, mit welchem man in einer Rede ohne viel Umschweife sprechen muß. Damals glaubt' ich noch, Männer von Bildung und wissenschaftlicher Einsicht würden durch ihr Urtheil in dieser Sache den Ausschlag geben; aber diese Hoffnung verschwand, nachdem sich jede Zeitung erlaubte, von einem „irreligiösen" und „unsittlichen" Romane zu sprechen, nachdem die Auflage desselben vergriffen und bis in ein Volk gedrungen war, das ich nun beschuldigt werde, verführen zu wollen. Was Volk? Was Verführung? Noch fühl' ich mich mitten im Strome der Literatur, und werde diese Lage selbst in gerichtlichen Vertheidigungen nicht aufgeben; ich werde mich auf die Gesetze der Schönheit berufen und keinen Richter anerkennen, als kritische Anstalten, welche befugt sind, nach literarischen Prinzipien über die Irrthümer und Gebrechen meines Buches zu urtheilen. Diese wenigen Blätter will ich benutzen, zum letzten Male

Digitized by Google

von einer Sache zu sprechen, die mich an den Rand des tarpejischen Felsens gebracht hat. Ich denke mir Leute von infirmen Begriffen als meine Leser, und will mit den Fingern demonstriren, wenn man nicht Verstand genug hat, meine Argumente zu verstehen.

Hätt' ich die Absicht gehabt, meinen Landsleuten das theure Gut der Religion zu rauben, so würd' ich keinen Roman geschrieben haben. Dann hätt' ich mich auf die Bühne stellen und Reden an die Nation, Predigten für das Volk schreiben müssen. Dann mußt' ich ein Buch herausgeben: Geist des Christenthums oder eine Lebensgeschichte Jesu, oder eine neue Erklärung des Katechismus, oder ein Werk unter dem Titel: Vernunft und Aberglauben. Das wäre eine directe Wendung an die Masse gewesen und hätte, wenn es noch im Geist des 19. Jahrhunderts läge, Jemanden wegen religiöser Meinungen zu verfolgen, eine Anklage meiner Person gerechtfertigt. Aber nicht im Entferntesten bezweckt' ich einen Angriff auf die Kirche. Ich wollte eine Seelenstimmung schildern, die mir poetisch schien. Ich wollte die Zeitgenossen in ihr Inneres blicken lassen. Shakespeares Othello ist die Tragödie der Eifersucht, Romeo und Julia die Tragödie der Liebe, Göthes Wahlverwandschaften sind ein Roman der Inconvenienzen, Tieck's William Lovel ist ein Roman der Don-Juannerie. Ich suchte eine neue Stimmung, welche das Mittelalter und die classische Zeit nicht kannte, und fand eine Leidenschaft, die von Tholuck und Dewette in den Weihen des Zweiflers schon im Interesse der Theologie behandelt war. Ich glaubte dieser noch eine glühendere und poetischere Seite abgewinnen zu können. Was kümmerte mich als Dichter die positive Kirche? Ich

Digitized by Google

hatte ein psychologisches Bild vor Augen und malte es mit den Farben, welche mir die Wirklichkeit lieh. Die Kritik kann mir sagen: Du hättest die Farben von der Heidenwelt nehmen sollen, wie Chateaubriand in seinen Märtyrern, oder vom Islam, oder vom Judenthum. Die Kritik kann sagen: Es ist mißlich, Motive für einen Roman zu wählen, die für den Leser einen speziellen Beigeschmack haben; die Einheit Deines Werkes wird zerrissen, wenn uns die Motive lebhafter spannen, als die Fabel selbst. Schreibe künftig ein Buch, wo die Motive die Erfindung nicht überragen, wo die Bewegungsangeln deiner Fabel keine Riesenpfosten sind und wo man das Buch von seinen Nebenparthieen nicht vergißt. Die Motive müssen in das Interesse der Fabel sanft verschwimmen und die Leser müssen einsehen, daß du nur dichten, nicht belehren wolltest. So urtheilt die weise und gerechte Kritik über mein Werk, diejenige Kritik, welche an Aristoteles, nicht an den Staat und die bewaffnete Autorität appellirt.

Der dramatische und epische Dichter muß die Figuren ausmalen, wie es die innre Dialectik seines Stoffes verlangt. Er muß den Bösewicht in den grellsten Farben malen, die er seiner Phantasie nur entnehmen kann. Ist er selbst dafür verantwortlich? Entspringt seinem Herzen, was seinem Calcül angehört? Sind die Figuren meines Romans nicht Typen, welche der Sache angehören? Ich habe das Irrwerden an dem Glauben schildern wollen, nicht um dem Glauben Abbruch zu thun, sondern um ein psychologisches Phänomen zu zeichnen. Jede der mir insinuirten Stellen, welche eine specielle, gegen das Bestehende gerichtete Absicht haben sollen, ist aus dem Zusammenhange des Ganzen erklärlich: jeder Satz ist einer, der zur innern Dialectik meiner Fabel gehört,

Digitized by Google

und den die nächste Entwickelung wieder aufhebt. Das Ganze endet mit einem Triumphe der Religion, als einer heiligen Sache, ohne die man nicht bestehen kann. Wo ist hier ein Verbrechen? Einen mißlich gewählten Stoff sieht der Vernünftige; aber keine Verspottung Eurer Heiligthümer.

Es ist ein schreckliches Schicksal, welches mich trifft, daß man aus den Gährungen unserer gegenwärtigen Literatur, die man nicht versteht und um die man sich nicht einmal kümmert, ein einziges Buch herausreißt, und es nur unter der Reverbere häuslicher, privater und intimer Verhältnisse betrachten will. Ich soll dafür speziell gekämmt werden, daß nun schon seit fünfzehn Jahren die Literaturen aller Völker von einem fieberhaft pulsirenden Prinzipe ergriffen sind, daß sich eine den rechten Brennpunkt suchende Unruhe in den guten Köpfen dieses Jahrhunderts verräth. Würde man aber in England trotz aller Anatheme Lord Byron, ohne einen Vergleich machen zu wollen, jemals vor die Schranken eines Gerichtshofes gezogen, würde man Shelley durch einen Anklageact verhindert haben, seinen Tod in den Wellen des mittelländischen Meeres zu suchen? Wird in Frankreich irgend eine Autorität daran denken, der unter dem Namen George Sand schreibenden Dame für ihre bizarren, gegen alles Herkommen anstürmenden Romane mit einem Halseisen zu lohnen? Und wird man nicht auch in Deutschland einsehen, daß mein geringes Talent, wenn man ihm Luft und Athem läßt, wohl am ersten im Stande ist, sich eine für unser Vaterland segensreiche Wirksamkeit zu erobern?

Ich sage dies nur, um eine Stimmung zu rechtfertigen, nicht um ein Verbrechen einzugestehen, dessen man mich beschuldigen will. Ich erinnere an die deutsche Literatur,

Digitized by Google

wie sie seit mehren Jahren sich vor unsern Augen entwickelte. Alles hat die Feder in die Hand bekommen, die Söldlinge überbieten sich wechselsweise in schaalen Erfindungen. Das Talent will sich Bahn machen. Welches ist sein Lohn? Die politischen Zerwürfnisse unserer Tage schleudern zuerst das Talent in Lagen, wo es mit bestehenden Formen in Conflict geräth. Nun nährt es sich an einem Hasse, der mit angeborner Schärfe die zuweilen stumpfwerdende Feder wieder spitzt. Das Talent steht einsam, ohne Schutz, man ist der stereotype Gegenstand der gelehrten wichtigen Miene, man gilt nichts gegen den Beamten, der sich unter den Fittichen des Staates wärmt; man glaubt wenigstens nichts zu gelten, da die Misère der deutschen Literatur zu erbärmlich ist, um auf irgend eine freundliche, entgegenkommende Anerkennung für sich rechnen zu dürfen. Nun ist man gehetzt von einer Meute elender Scribler, die sich in jeder deutschen Winkelstadt wiederholen. Man muß Gassen laufen vor Buben, die in ihre Umgebungen hinausschreiben das Trivialste, was die willige Muttersprache nur zu stottern vermag. In dieser Treibjagd, ohne Ziel, ohne Beispiel, ohne guten Rath greift das Talent bis auf's Aeußerste hinaus und sucht mit einem ingrimmigen Schlage die ganze Erbärmlichkeit dieser Literatur zu stürzen; und wer stürzt? der Angreifende selbst, weil seine Gegner ausweichen, weil mit Einemmale nichts mehr ist von dem, was in dem Vorangegangenen schon die Entschuldigung der nachkommenden Uebertreibung war. Erschrocken sieht man sich um, und ist von einem starken Arm ergriffen, von dem der Autorität, ich sage sogar, von dem der Vernunft, man weiß nicht wie? Man lernt die Besonnenheit erst, wenn es zu spät ist.

Seht das ist Eure Literatur! das ist die Pflege, die

Digitized by Google

man ihr angedeihen läßt; das sind die Bevorzugungen, auf welche das Genie bei Euch Anspruch machen kann!

Ich will außer auf den Vorwurf des Irreligiösen, noch auf den des Frivolen und Sittenlosen meine letzte Antwort geben.

Mein Roman schildert Charaktere, die den Haltpunkt ihres Lebens verloren haben und als Hauptcharakter eine Person, die ihn zu finden sucht. Welchen Ton sollt' ich nun anschlagen, um hier den rechten zu treffen? Ich glaube meine Figuren deutlich genug gezeichnet zu haben. Ja selbst, wenn ich aus meiner eignen Seelenstimmung in Cäsars Manieren etwas übertrug, was nicht Jedem gefällt, darf man aus einem Schmerzenszuge um die Lippen in Deutschland ein Verbrechen machen! Und zuletzt lautet ja die Anschuldigung fast, als hätt' ich etwas geschrieben, womit Paul de Kock in Paris Glück gemacht oder Tieck eine Fortsetzung seines berüchtigten William Lovel gegeben hätte. Wäre das Erste der Fall, so würde mir ein angesehener französischer Gelehrter, der aus eigenem Antrieb im Begriff war, den Roman zu übersetzen, nicht geschrieben haben, daß alle Anschauungen darin so ganz deutsch und nur für die theologischen Dachstuben jenseits des Rheins berechnet wären, daß einem Franzosen diese spiritualistische Weise ewig unerklärlich bliebe: und im zweiten Falle würd' ich, wie Tieck gethan, mich nicht genannt haben.

Ich hab' es schon öfter gestanden, daß ich die Sigunen-Scene des zweiten Buches bereue. Hätt' ich ahnen können, daß sich unverschämte Lippen an die Knospenhülle einer zarten Situation legen, und aus ihr so viel heraussaugen und wieder hineinblasen würden, daß sich die Blätter immer

Digitized by Google

weiter entfalten mußten und unter dem giftigen Munde der Kritik das Ganze zu einer strotzenden Gemeinheit werden konnte; wahrlich ich hätte mich von einer glühenden Intuition nicht hinreißen lassen, und zuerst an die ordinäre Masse, zuletzt an meine poetischen Irrthümer gedacht. Die Anschuldigung jener Scene ist deßhalb so nichtswürdig, weil ich, wenn meine Art eine freche wäre, mich ja nicht hätte um eine Drapperie bekümmern brauchen, die dem Mißlichen hier eine edle Entschuldigung giebt. Was soll ich glauben? Der Eine sagt, die Sigunenscene ist ein plastisches Meisterstück; der Andere nennt sie einen Angriff auf die öffentliche Moral und citirt die Paragraphen der Preßgesetze, um mich zu bestrafen. Hier ist eine Verwirrung der Begriffe eingetreten, die sich nicht durch Maßregeln, sondern nur durch das Ablaufen der Zeit lösen läßt.

Ich gehe jetzt auf einen andern Punkt über. Man hat gesagt: Gut, dein Roman ist kein Verbrechen; wir hätten nichts dagegen, wenn derselbe als ein rein objectives Erzeugniß, als eine im poetischen Interesse ersonnene und mißglückte Erfindung dastände; aber du bist so dreist gewesen, in deiner Vertheidigung die verbrecherischen Motive in Schutz zu nehmen, und namentlich dich selbst für deinen unerquicklichen Cäsar unter zu schieben.

Im Gegentheil — erwiedr' ich — ich gab den Geständnissen eine künstlerische Stellung, ich suchte mich durch das Phänomen einer psychologischen Verirrung zu vertheidigen; im Uebrigen ist das, was ich in der Brochüre vom Christenthum sagte, nichts anders, als was auf den Lehrstühlen eines Wegscheider und Paulus seit Jahrzehnten gelehrt wurde. Urchristenthum, biblisches Christenthum, Perfektibilität — das sind Begriffe, die in zahllosen

Digitized by Google

dogmatischen Lehrbüchern vorkommen. Wenn ich mich selbst für Cäsar einstelle, so ist es, um eine in der Zeit liegende Stimmung, um etwas im Charakter Wahrhaftes zu bezeichnen, nicht um die von ihm im Interesse meiner Fabel ausgesprochenen Ansichten auf mich zu nehmen. Ich habe das Irrthümliche in dem ganzen Verlaufe der Ideen, welche sich in dem Romane durchkreuzen, nachgewiesen. Ich wüßte nichts, was ich in jener Brochüre ohne Anstoß nicht auf jedem Lehrstuhle mit Gründen und Beispielen unterstützen dürfte *). Man will nun etwas entdeckt haben, was eine soziale Revolution vorstellen soll. Man will in der Redensart: Junges Deutschland etwas bemerken, was eine Incarnation des Jacobinismus wäre. Ich will mit einigen Worten das zu charakterisiren suchen, was man sich unter dieser Phrase: Soziale Umwälzung zu denken hat:

Die Gesellschaft fühlt, daß sich endlich die Bestimmung unsers Jahrhunderts aussprechen muß. Wären nicht Ideen vorhanden, welche keinem Einzelnen angehören, sondern aus einer unsichtbaren geheimnißvollen Offenbarung herstammen,

*) Um Eines zu erwähnen, was nur hingeworfen war, und worauf zu bestehen Wahnsinn wäre. Ein herrlicher, jugendfrischer Greis, der Oberconsistorial-Director Peucer in Weimar, ließ vor einigen Wochen folgendes öffentlich drucken: „Nach Peel's Dissenter-marriage-bill ist die kirchliche Trauung nicht nothwendiges Requisit der Ehe, sondern es steht in der Willkühr der Brautleute, ob sie den Geistlichen zuziehen wollen, oder nicht. Daß der höchst geniale Gutzkow ganz neuerlich in der Vorrede zu den Schleiermacher'schen Briefen dieselbe Idee, wie Peel, äußerte, hat man ihm sehr übel genommen. Aber auch nach dem Code Napoleon ist bekanntlich der Civil-Contract bei der Ehe die Hauptsache und nothwendig, die priesterliche Trauung hingegen Nebensache und ganz beliebig."

Digitized by Google

würde sich diese Streitfrage, welche jetzt das deutsche Vaterland beschäftigt, so rasch haben entwickeln können? Diejenigen, welche sie zunächst veranlaßten, erschrecken selbst über die Consequenzen, welche ihre ganz ohne Zusammenhang hingeworfenen Sätze, ein nur im Interesse der Poesie geschriebener Roman, herbeigeführt haben. Nicht, daß wir verzweifelten, die Verdächtigung dieser Consequenzen auszuhalten, sondern daran erinnern wir: wie rasch ist dies ein System geworden! Wie schnell waren Namen, Partei, Symbole erfunden! Wo sind die Schriften, die in folgerechter Deduction ein neues Evangelium gepredigt hätten, und schon hat man Apostel und Märtyrer dieses Systems! Ein merkwürdiges Zeichen der Zeit, daß die Ideen bald zusammen waren, welche noch Niemand gelehrt hat, und daß man eine Mission bekömmt, ohne sie gesucht zu haben. So dienen sie alle dem Genius des Jahrhunderts! Ja selbst diejenigen, welche bis zum Ueberdruß ihre Anklagen wiederholen, diese gedankenlosen Fanatiker, welche ihr eigenes Echo bilden, sind nichts als die monotonen Walzen, welche dem Geiste der Zeit seine fortrollende Bewegung erleichtern.

Wer die Zeitgenossen belauscht, sich von keiner einseitigen Partheimeinung in der Politik hinreißen läßt, wird zwei Tendenzen unterscheiden können, die beide das Gemeinsame haben, sich von der Zeitung, von der Tagespolitik und von den schroffen Gegensätzen unsrer bisherigen Kämpfe zu emanzipiren. Die Einen wollen Ruhe und Benutzung jener Güter, welche ihnen die politische Revolution der alten Zeit, und die besonnenen Maaßregeln gegen eine politische Revolution der Zukunft gebracht haben. Dies ist der Tiersparti oder die Nationalgarde. Die Andern sind Männer der Bewegung, welche den einseitigen politischen Standpunkt ver-

Digitized by Google

ließen und die Nutzlosigkeit eines Widerstandes gegen Regierungen, welche Wohllöbliches wollen, eingesehen haben. So glühend und consequent der Einzelne in seinem Hasse seyn kann, so wenig ist die Menschheit an und für sich einer Verjährung des Hasses fähig. Man blicke auf Frankreich! Der Haß gegen die Regierung mußte aufhören, als man in Gefahr kam, mit Mördern, wie Fieschi, verwechselt zu zu werden. Die jugendliche Opposition riß sich von dem Journale und den einseitigen Fragen des Tages los, und rettete ihren Muth, ihren Geist und ihre Tugend in ein erweitertes Discussionsgebiet, das man noch immer mit dem kühnem und unpassenden Ausdrucke: soziale Revolution bezeichnete. Es ist bekannt, welche wunderlichen Experimente hier zum Vorschein kamen. Man errichtete Religionen auf Subscription, man wollte Ideen verwirklichen, welche schon vor zwei Jahrtausenden nicht wenig dazu beitrugen, Platos Republik zu einer Unmöglichkeit zu machen. Zum großen Theile scheiterten diese Experimente an dem Lächerlichen; denn unsere Zeit ist so neugierig, geschwätzig und in der Oeffentlichkeit lebend, daß die Verwandschaften, daß die Garderobe und die Manieren, die man neben seinem Enthusiasmus hat, leicht verrathen und im Vergleich mit dem Modejournal beurtheilt werden. Man verzeiht es heute eher, eine falsche Meinung zu haben, als eine richtige mit einer geschmacklosen Ceremonie zu begleiten. Ueber diese Inconvenienzen, über den St. Simonismus, über den Abbé Chatel, unsere deutsche Jugend mit ihrer doctrinären Bildung und dem speculativen Vorrechte, das sie vor allen andern Nationen hat, belehren zu wollen, ist vergebene Mühe. Wir wissen so gut, wie unsere Gegner, wie weit Frankreich mit seinen lächerlichen Experimenten gekommen ist.

Digitized by Google

Wollen wir aufrichtig seyn, so kann in Deutschland keine Idee mehr Eingang finden, welche nicht mit der Friedenspalme kömmt. Auch bei uns hat die Nationalgarde den Sieg davon getragen. Man will Ruhe, da der eigentliche Feind der Gesellschaft kein anderer ist, als die Schwierigkeit der Existenz. Die Regierungen fühlen dies, und suchen dem Erwerbe entgegen zu kommen. Nichts desto weniger ist der Widerspruch unvertilgbar; denn alles Leben ist aus positiven und negativen Elementen zusammengesetzt, der Friede ist nur gesichert durch den Krieg. Der Widerspruch wühlt in den Gemüthern; aber die Gemüther schämen sich des Hasses. Der Sohn kann höchstens die Kraft, nicht den Willen seines Vaters erben. So wird die Opposition unsrer Zeit die der Debatte. Sie löst ihren Kern auf, weil sie den Widerstand der Waffen nicht herausfordert, sie blickt noch einmal auf ihre alten ingrimmig vertheidigten Forderungen zurück und flüchtet zu dem alten Satze: Theile, so wirst du herrschen! Wir lösen unsern Haß in seine Bestandtheile auf, wir forschen nach, wo seine Ursprungsquellen liegen, und werden auf einzelne soziale Gruppen im Leben, in der Kunst, in der Religion stoßen, wo es eine Verständigung geben kann ohne Leidenschaft. Der verhängnißvolle Knäuel unsers Jahrhunderts ist entwirrt, die einzelnen Fäden verlieren sich in einzelne Gebrechen, wir sind aufrichtig, wir greifen in unsere Brust, und beginnen die Revolution unserer Zeit mit der Revolution unseres Herzens.

Ich müßte mich sehr irren, wenn mir nicht Jeder zugestehen wird, daß keine Beschäftigung des denkenden Kopfes so würdig ist, als die, den Gebrechen der Gesellschaft auf eine milde und gefahrlose Weise abzuhelfen. Wie bringt man es z. B. dahin, daß in Frankreich ein endlich

Digitized by Google

erträglicher Zuſtand eintritt, oder um es ganz praktiſch auszudrücken, daß das Räſonniren aufhört? Man verzeihe mir, daß ich in einer ernſten Sache zwei Scherze mache. Der Eine iſt ein Geheimniß, der Andere eine Aufopferung. Ich will das erſte verrathen. Man hat die Entdeckung gemacht, daß in Paris kein Bürger bei Emeuten ertappt wurde, der eine Summe auf der Sparkaſſe hatte. Natürlich; der Beſitz iſt immer etwas, was man mit der einen Hand zudecken muß, und den zu vermehren man ſich der zweiten bedienen wird. Woher ſoll man nun Luſt zur Unruhe nehmen? Frankreich würde ruhig ſeyn, wenn jeder Einwohner von Paris ein kleines Kapital in der Sparkaſſe hätte. Frankreich würde mit Freuden eine Anleihe bewilligen, um dies Mittel möglich zu machen. Iſt das nicht auch eine ſociale Revolution? In dem zweiten Mittel liegt in der That ſchon mehr Ernſt. Man mache alle Staatsämter zu Ehrenämtern ohne Gehalt. Man laſſe ſich nur von ſolchen Männern regieren, gegen welche man die Verpflichtung der Dankbarkeit hat. Wahrlich, der Ehrgeiz würde dann keinen dem Glücke der Nationen gefährlichen Sporn mehr haben und die Maſſe würde das tumultuariſche Pochen auf Dienſte, die ihr unentgeldlich geleiſtet werden, verlernen.

Dies ſind zwei Grillen, die in der Luft ſchweben, die aber die Tendenz unſerer Zeit veranſchaulichen, eine Bewegungstendenz mit beſonnenen Schritten, ohne Feindſeligkeit. Das Uebel iſt mannigfach verzweigt. Wer es bekämpfen will, kann man den tadeln, welcher die Stellen aufſucht, wo die Zeitgenoſſen den Angriff weniger heftig empfinden?

Um die Methode anſchaulich zu machen, will ich eine Frage beantworten, wo der ſoziellen Partei eine der ge-

Digitized by Google

häſſigſten Beſchuldigungen gemacht zu werden pflegt. Ich ſpreche von der St. Simoniſtiſchen Gemeinſchaft der Güter. Wer wird uns den Wahnſinn zutrauen, das Vermögen der Nationen addiren und durch die Millionen Bewohner eines Landes dividiren zu wollen? Werden wir hinausziehen in die Fabrikſtädte und Mutuelliſtenvereine bilden? Unſere Gegner haben viel Phantaſie und Bosheit, wenn ſie uns durch die Maſſen ſchleichen und jene Oerter deſigniren hören, wo wir glauben, daß die Brandfackel am ſicherſten zünden würde.

Die Verarmung der Geſellſchaft iſt ein großes Uebel, aber die Vertheilung der Güter würde es nicht heben. Denn wer giebt mit den Schätzen die Fähigkeit, ſie zu erhalten? Der Fleiß würde bald wieder vor der Trägheit einen Vorſprung gewonnen haben. Es muß aber in dieſer Hinſicht etwas geſchehen. Es muß eine Geſinnung erweckt werden, welche die der Mildthätigkeit oder der Ehrfurcht vor der Natur iſt. An unſere Gefühle müſſen die Hebel der Aufopferung kommen, wir müſſen wenigſtens das erreichen, daß Niemand eine ruhige Nacht hat, der einen glänzenden Palaſt mitten in einem Viertel bewohnt, wo die Armuth keine Lumpen hat um ihre Blöße zu bedecken, wir müſſen es bis zu dem Ziele bringen, daß die Geldmaſſe nicht mehr dem Verkehr, dem Ackerbau und der Induſtrie entzogen werde durch den Papierhandel. Es gibt zahlloſe einzelne Verzweigungen, wo ſich der Egoismus und die Kälte der Zeitgenoſſen verſteckt. Welche Mittel haben wir zu unſerm Feldzuge? keine anderen, als die des Wortes, keine ſchlagenderen, als die der Poeſie. Wienbarg hat in ſeinem neueſten Buche eine Invective gegen die Geldariſtocratie in die Einfälle des Romans verhüllt. Die reizende Tochter

Digitized by Google

eines Banquiers, eines Mannes, der die Finanzen eines ganzen Staates in Händen hat, empört sich gegen das System, dem sie ihren Reichthum und ihre Bildung verdankt. Das Gefühl, die Religion, die Liebe, kommen ihren Zweifeln an der Bestimmung der Gesellschaft zu Hülfe, sie wird das schüchterne und scheue Gewissen ihres Vaters und reizt ihn durch ihre edle und tiefsinnige Dialektik. Sehet da jene Brandfackel, die wir in die Hand nehmen, und jene Nachahmung französischer Irrthümer, die wir lehren sollen! Wollen wir etwas anders, als der Poesie eine edlere, und dem Leben eine schönere Gestaltung geben?

In diesem Sinne ist auch mein Roman geschrieben, wenn er in der That eine directe Tendenz hat. Es ist die Tendenz, dem Christenthum im 19. Jahrhundert eine neue Wegbereitung in den Gemüthern zu geben, es in Einklang zu bringen mit den Stimmungen und Bedürfnissen dieser Zeit, es zur Angel einer neuen Bewegung zu machen. Schon in meiner ersten Production versuchte ich es, den Liberalismus als eine Sache der Religion zu entwickeln und jeden Fortschritt im Geist und der Wahrheit als ein wesentliches Moment der christlichen Ideen zu characterisiren. Wenn ich mich später von theologischen Einseitigkeiten losriß und einen negativen Weg einschlug, um zu meinem Ziele zu gelangen, so war ich hier nur in die Gefangenschaft der Kunst gerathen, in welcher sogleich das Rechte zu treffen selten einem mittleren Geiste beschieden ist. Das Gemälde einer traurigen Haltlosigkeit der Seele, für welche unsere egoistische Zeit überall Beispiele liefert, wollte ich geben und ein Ende schildern, dessen Gewaltsamkeit einen warnenden Anknüpfungspunkt für die Prüfung unseres Herzens und für jeden unserer Entschlüsse bilden sollte.

Digitized by Google

Ich will nach dieser Erklärung einige der am meisten angefochtenen Stellen zu rechtfertigen suchen.

Es soll ein Verbrechen seyn, daß ich in Waldemar einen Mann schilderte, der, heimgesucht von den Schlägen des Schicksals, hindämmernd in einer trüben Lebensansicht das Geständniß ablegt, er könne in der Religion keinen Trost finden. Denn, sagt er mit einer selbstquälerischen Dialektik, die Religion ist das Produkt der Verzweiflung, wie kann sie Verzweiflung heilen? Der Vordersatz ist eine philosophische Definition, die von keinem Gelehrten anders gegeben wird. Sie kommen Alle darauf zurück, daß die Religion ihren Ursprung nimmt aus dem Gefühle der menschlichen Unzulänglichkeit. Das Christenthum ist nur eine von den positiven Brücken, welche hier über einen jähen Abgrund hinweg Himmel und Erde verbindet. Waldemar hofft auch von dieser Brücke keine Rettung, denn er sagt, es wäre dieser Glaube zusammengesetzt aus zu vielen dogmatischen Ingredienzien, und zuletzt, um euch zu versöhnen, leg' ich ihm die Worte in den Mund, daß ihm die positive Religion durch seine Jugend wäre verleidet worden. Waldemar wurde als Pietist erzogen. Er war ein munterer Knabe und wurde von seinen Spielen immer zu den peinlichsten Devotionsakten, die seine Freude störten, abberufen. Ist Waldemar ein Frevler, so beweis' ich, daß er es nicht durch die Religion, sondern durch seine Erziehung wurde.

Die Geständnisse bilden den Wendepunkt meiner Erzählung. Sie mußten in den glühendsten Farben gehalten werden, weil sie die Katastrophe veranlassen. Wie sollt' ich das Schicksal meiner Heldin anders motiviren, als durch Saiten, welche auf das Straffste angezogen werden

Digitized by Google

mußten? Ich ließ einen kalten Juristen über die Religion urtheilen. Er beginnt mit dem Ursprunge derselben, mit den heidnischen Formen der Gottesverehrung und geht zuletzt auf eine historische Darstellung des Christenthums über. Er spricht von Jesus, als dem edelsten Menschen der Geschichte und hält sich in seinem Scepticismus noch weit entfernt von dem Verfasser der Wolfenbüttler Fragmente, eines Buches, das erst in diesem Jahre in der vierten Auflage zu Berlin mit geistlicher Censur gedruckt wurde. Wahrlich! die deutschen Theologen sind weniger unduldsam als die, welche ihre Anwälde seyn wollen!

Nachdem die Geständnisse hierauf die Historie des Christenthums in Cäsars einseitiger Weise fortführen und er die Ströme Blutes, welche um den neuen Glauben vergossen wurden, beweint, nachdem er die Menschheit aufgefordert hat, einer Religion treu zu bleiben, für welche sich nicht so leicht ein Ersatz geben läßt; sucht er die allmälige Ausartung der beiden Confessionen zu charakterisiren. Er gibt über den Katholizismus eine Meinung ab, die bei den Protestanten rechtgläubig ist, und wenn er das Lutherthum mystischen Götzendienst nennt, so thut er's nur, um das Extrem zu bezeichnen, nämlich jenen Cultus, welchen der Pietismus von Herrenhut mit den Ausdrücken Bräutigam, Himmelslampe u. s. w. zu treiben pflegt. Er schließt mit der Hoffnung, daß das Christenthum eine neue Stellung zu unserer ideenreichen Zeit gewinnen, und daß sich Gott dem Glücke seiner Schöpfung nicht entziehen werde.

Ich bin nicht Lehrer, ich bin nur Dichter. Traut man mir zu, daß ich als Philosoph keine tiefern Ansichten über das Christenthum entwickeln könnte, als sie sich in meinem Romane finden? Dort konnt' ich keine anderen

Digitized by Google

geben, weil ich damit die Harmonie eines Kunstwerkes gestört hätte. Wie ich den Zweifel geschildert habe, so würd' ich von meinem dichterischen Indifferenzpunkte aus auch den Glauben schildern können. Ich werd' es thun, wenn die Einsicht über mich so reif seyn wird, daß ich es nicht aus Besorgniß zu thun scheine.

Für die Massen schreib' ich nicht. Mein Styl und meine Bildung entfremden mich der Durchschnittsintelligenz. Ich habe mich bisher, wenn ich schrieb, immer nur im Umgang mit befähigten Naturen gedacht, welche es nicht wie jener Aegyptier machen, daß sie goldne Heroengestalten in Schüsseln und Tellern umschmelzen für ihren Hausgebrauch. Wenn die Zukunft mich in der Verfassung läßt, meine Kräfte der Wiederbelebung unsrer Nationalliteratur zu widmen, so werden meine Schriften immer nur einen geweihten Kreis bilden, in welchen die Einsichtsvollen und Unterrichteten eintreten. Mit diesen kann ich allein unterhandeln, mit Männern von Belesenheit und Bekanntschaft in dem geistigen Entwickelungsprozesse dieser Zeit, mit Frauen, welche reif sind für ernste Anschauungen und in Romanen keine blondgelockten und empfindsamen Ideale suchen, sondern Wesen der Wirklichkeit und Erfahrungen der Psychologie.

Was mir die nächste Zukunft bringen wird, weiß ich nicht. Das alte Jahr rollt ab und die Wünsche des neuen regen sich. Wenn sich die Bande dieses Winters lösen werden, so trinkt die frische Luft des Frühlings, genießet die Reize Eurer Natur, und dankt Gott für den Sonnenschein, den er auf Eure Fluren träufelt! Werdet aber auch ernster und frischer und schämt Euch, nur Märtyrer des Optimismus zu seyn! Vor allen Dingen pflegt bei Zeiten, was

Digitized by Google

Euer Stolz werden kann, und was immer verwildern wird, wenn ihr ihm keine freundlichen Worte gönnt! Eure Literatur ist miserabel. Sie wird noch lange ein Skandal Europas seyn. Dadurch, daß Ihr den bisherigen Besitzthum in ihr zu sichern sucht, werdet Ihr dasjenige verlieren, was Ihr in Zukunft für sie gewinnen könntet. Die Deutschen sind eine Zusammensetzung von Menschen, wo immer der Dritte ein Genie seyn will, und wo das Genie deßhalb von Niemanden geachtet wird. Ich wünsche Euch Glück zu Euren Taschenbüchern und Novellen, zu Eurer schwäbischen Dichterschule, Glück zu Eurer Kritik nach Grundsätzen und Prinzipien. Fahrt fort, wie Ihr beginnt: Ihr werdet weit kommen!

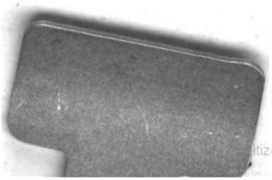
Ihr aber Friedfertige und der Literatur nicht Zugewandte, hätt' ich geglaubt, Eure Heiligthümer stürzen zu hören: würd' ich etwas erreicht haben? Nein, noch rufen die Glocken an den Kirchen Eure müden Herzen an den Tisch des Herrn; noch quillen Thränen beim Klange der Orgel, noch küßt der Sterbende das Bild seines Heilands mit erblassenden Lippen! So lange ich Euch keinen neuen Trost geben konnte, würdet Ihr Euch den alten nicht haben nehmen lassen. Befestigt hab' ich Euch in den Geheimnissen Eures Herzens und ich erinnre Euch zum Schlusse an das Motto meines Buches:

Des Friedens Wund' ist Sicherheit,
Sorglose Sicherheit; doch weiser Zweifel
Wird Leuchte der Vernunft, des Arztes Sonde,
Der Wunde Grund zu prüfen.

Shakespeare.

Digitized by Google

Digitized by Google


ized by Google